

Eine verhängnisvolle Erfindung

Ich saß auf einer Bank in unserem Schulhof. Es war ein kühler Nachmittag. Ein Sonnenstrahl, der durch eine Wolke flutete, schien mir angenehm warm ins Gesicht. „Na, musst du auch nachsitzen?“, fragte ein Mädchen aus meiner Klasse einen Jungen namens Jonas, der eine Klasse über uns war. Sie standen einige Meter von mir entfernt. Ich kannte sie nicht gut, ich war erst seit zwei Wochen an dieser Schule. „Nein, ich gehe nur gerne samstags zur Schule!“, antwortete Jonas mit Sarkasmus. Ich mochte ihn nicht besonders.

Ich ging auf das Mädchen zu: „Hey, ich bin Ben.“ „Janina. Wieso bist du hier?“, sagte sie und lächelte. „Schule geschwänzt“, antwortete ich mit einem verschmitzten Lächeln. „Deshalb sieht man dich nie“, sagte sie und lächelte wieder. Wir gingen alle drei in die Klasse im zweiten Stock. Es warteten schon zwei Schüler in der Klasse. Özzi, der eine Klasse unter mir war, und Sophie, die zwei Klassen übersprungen hatte und nun mit Özzi in die Klasse ging. „Ach, die Streberin und der Klassenclown!“, schrie Jonas und setzte sich lachend.

Dann kam Professor Funke herein, der die Nachsitzerklasse betreute, sowie die Astronomieklassiker im ersten Stock, die in der Schule übernachtete, um den Sternenhimmel teleskopisch zu beobachten.

„Schon peinlich, wenn man bei seinem eigenen Vater nachsitzen muss“, gab Jonas leise von sich. Ich sah meinen Vater nicht an. Er teilte uns Arbeitsblätter aus. „Ich habe nicht genügend Blätter mit, ich bin sofort wieder hier“, sagte er und verschwand aus der Klasse. Ich hatte keine Ahnung, was die anderen redeten oder Jonas wieder für Sprüche von sich gab, ich hörte Musik auf meinem iPod, legte die Füße auf den Tisch und hätte gut auf diesen Tag verzichten können.

Doch plötzlich ertönte ein so lautes Geschrei, welches nicht einmal meine Musik übertönen konnte. Ich nahm meine Kopfhörer ab und starrte die anderen an. Alle waren entsetzt. „Wie wäre es, wenn wir nachsehen würden, was passiert ist?“, fragte Janina in die Runde. Ich war ihrer Meinung. „Ach was“, sagte Jonas, „der Professor ist wahrscheinlich nur ins Klo gefallen.“ „Das ist nicht witzig, Jonas“, sagten Özzi und Sophie im Chor. Wir beschlossen nachzusehen, auch Jonas schloss sich uns an.

Als wir in den Kopierraum gingen, um meinen Vater aufzusuchen, lief der Kopierer noch und hatte bereits über vierhundert Kopien unseres Arbeitsblattes kopiert, aber von meinem Vater war keine Spur. Er musste wohl fluchtartig den Raum verlassen haben. Plötzlich machte Janina uns auf das Fenster aufmerksam. Wir blickten alle in den Schulhof hinaus und trauten unseren Augen nicht. Der ganze Schulhof war überfüllt von schwarzen Wägen, an jeder Ecke war ein schwarz maskierter Mann positioniert und über jeder Eingangstür befand sich eine Kamera.

Was hatte das zu bedeuten? Ich starrte die anderen an und bemerkte, dass auch sie Panik empfanden. „Die Astronomieklassiker!“, rief Janina und rannte schon los. Wir liefen ihr hinterher, die Treppe hinab und starrten vorsichtig durch das gläserne Fenster der Klassentür. Geschockt bemerkten wir, dass alle Schüler der Astronomieklassiker von den Gangstern als Geiseln genommen worden waren, doch von meinem Vater noch immer keine Spur.

Wir alle hatten nur eines im Sinn: Raus aus der Schule und Hilfe holen! Wir liefen

Von Sarah, Hanna, Marcus, David

sofort zum nächsten Ausgang, doch alle Türen und Fenster waren mit Alarmen gesichert und Özzi entkam durch Sophies Warnung gerade noch einmal einem Stromschlag.

„Die Gangster haben die ganze Schule dicht gemacht“, schrie Jonas und ich merkte auch ihm die Panik an.

Plötzlich ertönte etwas aus der Lautsprecheranlage: „Professor Bremer, wir wissen, dass Sie hier sind, und fordern die Nanobots, ansonsten können wir nicht garantieren, dass ihre Schüler wieder heil hier herauskommen.“

Jonas, Janina, Özzi und Sophie hielten verdutzt inne und sahen sich fragend an. „Wer ist Professor Bremer?“, fragte Jonas. Ich schluckte, doch dann begann ich zu erklären: „Naja, mein Vater ist Professor Bremer.“ „Aber dein Vater ist doch Professor Funke“, erwiderte Sophie und alle sahen mich fragend an. Ich fuhr fort: „Ich heiße eigentlich Bremer. Ben Bremer. Vor zwei Wochen, als ich von der Schule nach Hause kam, stand mein Vater plötzlich mit gepackten Koffern vor unserer Wohnung und wir zogen von Berlin nach Hamburg. Zuerst sollte es nur vorübergehend sein, doch dann beschloss mein Vater in Hamburg zu bleiben. Wir änderten unseren Nachnamen und ich durfte niemandem erzählen wo wir uns aufhielten. Nicht einmal meinen Freunden. Jegliche Kommunikation könnte eine Gefahr darstellen.“ „Aber warum das ganze Theater?“, fragte Jonas verblüfft und auch die anderen starrten mich fragend an.

Ich erzählte weiter: „Mein Vater ist eigentlich Forscher und kein Lehrer. Er hat ein Krebsmittel erfunden. Das Nanotron. Das Nanotron ist ein Gerät, welches durch die richtigen Einstellungen mikroskopisch kleinste Teilchen herstellt, Nanobots, die im menschlichen Gehirn zwischen die Synapsen gelangen, sich an die Krebszellen saugen und sie zerstören können. Doch das Heilmittel hat leider auch einen unerwünschten Nebeneffekt. Wenn sich die Nanobots an die Gehirnzellen saugen, kann man den Körper steuerbar machen. Diesen Nebeneffekt jedoch finden manche Menschen ziemlich nützlich und sind nun hinter meinem Vater her.“ „Soll das etwa ein schlechter Scherz sein?“, fragte Jonas ungläubig. Auch die anderen starrten mich verblüfft an. Aber Janina glaubte mir: „Und diese Gangster wollen nun, dass dein Vater ihnen diese Nanobots ausliefert?“ „Ja genau“, sagte ich. „Wahrscheinlich hat er sie irgendwo in der Schule versteckt.“

Dann kam Özzi auf eine Idee: „Der Schwänzerzugang! Den haben sie bestimmt nicht dicht gemacht!“ „Genau!“, riefen die anderen im Chor. Ich wusste nicht, was es damit auf sich hatte, doch ich bekam mitgeteilt, dass es sich um ein kleines Fenster im Keller handelte und nur die Schüler davon wüssten. Eine gute Idee eigentlich, doch wo war mein Vater?

[Schwänzerzugang / Professor suchen](#)

Schwänzerausgang

Wir beschlossen den Schwänzerausgang aufzusuchen und machten uns auf in den Keller. Gott sei Dank hielten sich in den Gängen keine Gangster auf, da sie nicht von der Existenz der Nachsitzergruppe wussten.

Das Fenster im Keller war fest mit Brettern zugenagelt. Anscheinend hatten es die Lehrer bemerkt, doch Janina wendete ihre Karatekünste an und bahnte uns einen Weg durch die Bretter.

Ich war begeistert, doch wie nicht zu übersehen auch Jonas. Özzi war gerade dabei hinauszuklettern und auf die andere Seite zu laufen, doch Jonas hielt ihn zurück: „Pass doch auf, du Blödmann, da oben ist eine Kamera.“ Wir schlichen vorsichtig die Mauer entlang, bis wir keine Angst mehr haben mussten, auf dem Bild der Kamera zu erscheinen. Dann beschlossen wir gemeinsam zur Polizei zu laufen.

Auf dem Weg dorthin hinterließ Özzi seinem Bruder Jank noch eine Nachricht auf der Mobilbox, um ihm von der Geiselnahme zu berichten.

Bei der Polizei angekommen, verhörte uns ein Mann namens Kommissar Kerner, dem wir den ganzen Vorfall an unserer Schule schilderten. Er glaubte uns und fuhr sofort mit uns zur Schule, um sich ein Bild von der Lage zu machen. Er sagte, er würde später Verstärkung holen, um nun nicht die Geiseln in Gefahr zu bringen. Nun standen wir vor der großen Eingangstür. Er öffnete sie, was uns sehr verwunderte, denn heraus konnten wir nicht. Auch die Kamera musste uns gefilmt haben, doch dem Kommissar war das egal. Irgendetwas ging hier nicht mit rechten Dingen zu, war unser aller Vermutung. Leise schlichen wir zu sechst zur Astronomieklassse hinauf. Wir starrten alle durch das Glasfenster der Tür.

Plötzlich riss Kommissar Kerner die Tür auf und schubste uns hinein. Wir versuchten wegzulaufen, doch der Kommissar und zwei der Gangster versperren uns den Weg zur Tür. Wir waren sprachlos. Wie es schien, steckte der Kommissar mit ihnen unter einer Decke.

„Könnt ihr mir vielleicht erklären, wie es dazu kommen konnte, dass diese fünf Schüler bei mir im Polizeipräsidium waren? Ich dachte, ihr hättet alles im Griff?“, schrie Kommissar Kerner zornig. Einer der Gangster erzählte, nichts von uns gewusst zu haben, und sperrte uns in den Raum, in dem auch die Schüler der Astronomieklassse gefangen gehalten wurden.

„Hat sich nun sogar die Polizei schon gegen uns verbündet?“, fragte ich in die Runde. „Wenn man nicht einmal noch der Polizei trauen kann, wem dann?“, sagte Jonas. Und auch Janina, Özzi, Sophie und die ganze Astronomieklassse diskutierten mit und wir suchten nach einem Plan, den Gangstern zu entkommen. Wir bemerkten auch, dass mein Vater noch nicht wieder aufgetaucht war.

[Polizist hilft ihnen](#) / [Professor hilft ihnen](#)

Suchen Professor

Wir entschieden uns dafür, meinen Vater zu suchen, und überlegten, wo er sich verstecken könnte. Dann fiel uns der Keller ein, den die Gangster bestimmt noch nicht nach ihm abgesucht hatten.

Wir liefen die Kellertreppe hinunter und da stolperte ich auch schon über einen großen Sack, der am Boden lag. Özzi machte das Licht an und plötzlich bemerkten wir, dass es kein Sack war, sondern mein Vater, der die Treppe hinunter gestürzt sein musste. Er blutete stark am Kopf, und als wir ihn wach rüttelten, stellte sich auch heraus, dass sein Bein schmerzte. Wir wollten ihn aufsetzen, doch da er solche Schmerzen hatte, wollte er lieber liegen bleiben. Wir bildeten einen Kreis um ihn und sahen uns ratlos an.

Plötzlich klatschte sich Özzi die Handfläche auf die Stirn und schrie: „Mann, sind wir blöd, unsere Handys!“ Und er hatte Recht, wir waren nicht auf die simpelste aller Lösungen gekommen, und zwar einfach die Polizei anzurufen. Sophie wählte schon und auch Özzi, der wollte seinen Bruder Jank anrufen und auch ihn über die Geiselnahme informieren, doch es ging nur die Mobilbox ran und er hinterließ eine Nachricht.

Sophie hing immer noch in der Leitung. Doch plötzlich war das Signal weg. Sophie starrte verdutzt auf ihr Handy. „Ich habe kein Signal mehr, ich gehe mal nach oben, womöglich funktioniert es im Keller nicht“, beschloss sie.

„Nein, es ist zwecklos“, sagte mein Vater. „Im Keller ist immer Empfang, die Gangster müssen ein Signal bekommen haben, dass in der Schule telefoniert wird, und da ich vorhin beobachtet habe, wie sie die Handys der Astronomiekasse eingesammelt haben, müssen sie verwundert gewesen sein und haben, wie es scheint, das System lahmgelegt.“ Wir alle waren verärgert. „Aber wenn mein Bruder seine Nachricht abgehört hat, wird er sofort die Polizei informieren“, bestätigte uns Özzi, doch wir waren keinesfalls beruhigt.

Plötzlich hörten wir Geräusche. Schritte hallten über die Gänge über uns. Dann bemerkten wir, dass sie vorhatten in den Keller zu gehen. „Sie müssen gesehen haben, wo das Signal herkam“, flüsterte Janina in der Hoffnung, dass sie uns noch nicht gehört hatten. „Schnell, lauft weg, solange ihr noch die Chance dazu habt“, keuchte mein Vater, „Lasst mich hier liegen, ich komme schon alleine klar und bin zu schwach um aufzustehen.“

Doch ich konnte nicht zulassen, dass wir meinen Vater alleine zurückließen. „Komm schon, Ben, es nützt nichts, wenn sie uns alle gefangen halten, sie werden deinem Vater nichts tun, er weiß, wo die Erfindung ist“, schrie Jonas und war schon dabei, in die entgegengesetzte Richtung zu laufen.

[Wir flüchten / bleiben beim Professor](#)

Von Sarah, Hanna, Marcus, David

Polizist hilft ihnen

Die Wände waren dünn. Ich konnte den Kommissar mit den Gangstern sprechen hören. Der Kommissar schlug vor, ihm die Aufsicht über die Schüler zu überlassen, damit die Gangster sich um die Suche nach dem Professor kümmern konnten.

Der Polizist trat in den Raum. Sein Gesichtsausdruck war anders als erwartet. Sein Blick war warm, gleichzeitig jedoch etwas traurig, doch alles andere als böse.

Dann begann er zu sprechen: „Es tut mir leid, mein Handeln ist nicht zu entschuldigen, doch ich bereue es zutiefst. Vielleicht könnt ihr mich verstehen, wenn ich euch meine Geschichte erzähle. Meine Tochter hat Krebs. Als ich vom Krebsmittel deines Vaters erfuhr, Ben“, er starrte mich mit Tränen in den Augen an, „sah ich es als letzte Chance für meine Tochter. Die Nanobots hätten ihre Rettung sein können, doch als ich erfuhr, dass sie erst in ein bis zwei Jahren auf den Markt käme, schwand meine Hoffnung, da es für meine Tochter zu spät sein würde. Um das Leben meiner Tochter zu retten, blieb mir nur noch eine Möglichkeit, und zwar mich diesen Männern anzuschließen. Aber als mir gerade bewusst wurde, wie viele Menschenleben ich aufs Spiel setzte, nur um eines zu retten, merkte ich, dass ich endgültig zu weit ging. Es tut mir leid.“

Der Polizist brach in Tränen aus. Ich hatte allen guten Grund, ihn als Abschaum zu sehen. Doch ich tat es nicht. Ich empfand Mitleid mit ihm.

Ganz anders als Jonas, der nur ein „Pfff...“ von sich gab. Doch als er versprach, uns alle in Sicherheit zu bringen und dass wir ihm vertrauen und ihm folgen mussten, wurde sogar Jonas weich.

Der Polizist führte uns durch die halbe Schule, bis wir in den Turnsaal im zweiten Stock kamen, in dem wir uns hinter den Matten verstecken. Hier waren wir erstmals in Sicherheit. Ein besseres Versteck hatten wir nicht. Obwohl mir trotzdem noch nicht ganz wohl bei der Sache war, setzte ich mich neben den Polizisten und versicherte ihm, dass mein Vater seiner Tochter bestimmt mit dem Krebsmittel helfen würde.

Kommissar Kerner lächelte dankbar und versprach mir auch etwas, und zwar dass wir alle sicher aus der Schule herauskommen würden. Doch plötzlich hörten wir Geräusche von der Eingangshalle.

[zum Ende](#)

Professor hilft ihnen

Kaum als ich an meinen Vater dachte, stürmte er auch schon herein.

Dann ging alles sehr schnell. Er hielt eine Rauchbombe in der Hand und warf sie zu Boden. Sofort ging der Feuermelder los und überall im Labor begann es von der Decke zu regnen.

Die Gangster schnappten sich ihre Laptops sowie technischen Ausrüstungen, die sie für die Steuerung der Nanobots benötigten, und flohen vor dem Wasser. Erleichterung machte sich in mir breit. Ich lächelte. Auch Janina lächelte. Unsere Blicke trafen sich und auch sie verspürte, wie ich merkte, pure Erleichterung.

Doch dann hatte ich nur noch Augen für meinen Vater. Er hatte uns gerettet. Doch es herrschten trotzdem noch Panik und Aufregung. Verständlich, denn es war noch lange nicht vorbei. Die Gangster würden zurückkommen, wenn sie ihre Ausrüstung vor dem Wasser in Sicherheit gebracht hatten.

„Schnell, hier entlang!“, schrie mein Vater durch die Menge und führte uns die Gänge entlang. Seine Schritte waren schnell, beinahe rannte er. Ich spürte seine Verantwortung gegenüber den Schülern. Verständlich, er hatte sie in diese Lage gebracht. Dann kamen wir in die Bücherei.

Er schob ein Regal beiseite und wir kamen in einen kleinen Raum, jedoch hatten wir alle genügend Platz. Wie ich später mitbekam, hatte Sophie diesen Raum vorgeschlagen. Sie benutzte ihn oft. Dort können die Schüler in Ruhe Bücher lesen, doch die Gangster würden ihn nicht finden.

Nun waren wir alle in Sicherheit. Ich hoffte es zumindest. Ich saß neben Jonas auf einem Sofa. Kein guter Platz, wie ich dachte. Ich hätte gut auf seine Sprüche verzichten können.

„Dein Vater hätte uns beinahe alle umgebracht mit seiner tollen Erfindung“, sagte er, „ohne ihn wäre ich nun schon längst zuhause.“ „Ach, halt die Klappe“, gab ich nur genervt von mir, den Blick immer auf das Bücherregal, welches gleichzeitig der Eingang zu diesem Raum war, gerichtet.

[zum Ende](#)

Wir flüchten

Da es der Wunsch meines Vaters war und auch die anderen so dachten, beschlossen wir-ich eher widerwillig- meinen Vater zurückzulassen und uns um unser eigenes Wohl zu kümmern.

Mir war bei dem Gedanken nicht ganz wohl, es war schließlich mein Vater, doch es war nicht viel Zeit um nachzudenken. Es musste schnell gehandelt werden, da die Gangster uns bereits gehört hatten. Die anderen waren bereits losgerannt. Ich blickte noch einige Zeit zurück zu meinem Vater, bis ich endlich losrannte, als die Gangster schon um die Ecke schossen.

Mein Vater schrie mir noch etwas zu, doch ich hörte es nicht. Die womöglichen letzten Worte von meinem Vater an mich hatte ich nicht gehört. Hoffentlich würde er so lange durchhalten, bis wir einen Weg gefunden hatten, der ihn befreien könnte. Ich rannte so schnell wie ich konnte, schließlich ging es um mein Leben, die zwei Gangster, die hinter mir her waren, waren bestimmt bewaffnet und könnten jederzeit schießen.

Ich konnte die anderen nicht mehr sehen, sie waren mir schon weit voraus. Anfangs konnte ich die Haarspitzen von Janina noch um die Ecke huschen sehen, doch in der Zwischenzeit war das Einzige, was ich sehen konnte, nur ein langer, dunkler Gang, den ich schon ein paar Minuten entlang lief.

Nach einiger Zeit dachte ich, die Gangster abgehängt zu haben, doch plötzlich packte mich auch schon einer am Arm und riss mich zu Boden. Ich versuchte mich zu wehren, doch da war auch schon der zweite zur Stelle. Ich versuchte nicht einmal noch mich zu wehren, sondern lag einfach nur auf dem kalten, staubigen Kellerboden und starrte in ihre schwarzen Masken.

Doch plötzlich krümmte sich einer und sackte dann zusammen. Der zweite sprang auf, doch landete wenig später ebenfalls auf dem Boden. Ich stand auf und blickte geradewegs in das Gesicht von Janina. Mit ihrer Karate – Technik hatte sie mich gerettet. Ich lächelte ihr zu und fiel ihr dann vor Dankbarkeit in die Arme.

Dann bemerkte ich, dass die anderen hinter ihr standen. Ich ließ sie los und war froh, dass wir alle wieder zusammen waren. Dann jedoch wollten wir uns schnell auf den Weg machen, bevor die Gangster wieder zu sich kamen. Doch plötzlich hörten wir ein Geräusch.

[**zum Ende**](#)

Bleiben beim Professor

„Nein!“, sagte ich nun. „Ich werde auf keinen Fall meinen Vater im Stich lassen!“ „Keine Zeit für lange Reden, Ben“, sagte Özzi nun: „Achtung, die Gangster kommen gleich. Irgendwelche Ideen?“ Wie auf Befehl nahm Sophie eine auf dem Boden liegende verstaubte alte Decke und legte sie blitzschnell auf den Professor. Sie drehte das Licht ab und flüsterte: „Und jetzt versteckt euch. Hoffentlich schauen die Gangster nicht unter der Decke nach.“

Nun rannte ich wie vom Blitz getroffen in eine Ecke. Erst jetzt fiel mir auf, dass im Keller der Schule viele alte Sachen herumlagen, z. B.: alte Turngeräte oder Schulprojekte. Hier lag sogar eine alte Gitarre.

Ich versteckte mich hinter einer alten Kiste mit Schulbüchern. Nun sah ich noch, wie Özzi hinter einen Stapel Kartons huschte. Es war sehr dunkel im Raum. Das einzige Licht strahlte aus dem kleinen Fenster, aus dem wir hätten fliehen können. Plötzlich sah ich das Licht von Taschenlampen. Ich hörte Stimmen. Die Gangster waren da.

Nun hörte ich, wie einer der Gangster dem anderen zuflüsterte: „Sie sind hier irgendwo, das spüre ich. Du nimmst diese Seite, ich schaue mich hier drüben um.“ Einer der beiden Gangster ging in meine Richtung. Seine Taschenlampe leuchtete knapp an mir vorbei. Er drehte sich um und suchte wo anders weiter.

Plötzlich nieste Özzi. „Gesundheit“, einer der Gangster dachte wohl sein Kumpel hätte geniest. Der andere Gangster antwortete: „Ich habe nicht geniest. Das war eines dieser Kinder.“ Sie gingen in die Richtung, von der sie das Niesen vermuteten.

„Oh nein, Özzi“, dachte ich. Das war eindeutig der falsche Zeitpunkt für eine Hausstauballergie. Ein Funkgerät ertönte: „Jack, John, sofort kommen...“ Den Rest der Nachricht verstand ich nicht. Das Gerät beendete seine Durchsage.

Die beiden Gangster begannen zu streiten: „Du hast doch den Boss gehört. Wir dürfen uns unseren Befehlen nicht widersetzen. Du weißt doch noch, was mit Dan passiert ist, als er fünf Minuten zu spät gekommen ist. Ich gehe auf jeden Fall los.“ Der eine Gangster ging los, der andere zögerte kurz, beschloss aber dann auch nach oben zu gehen. Als ich hörte, wie sich die Kellertür schloss, kletterte ich aus meinem Versteck. Sofort beschwerte sich Janina bei Özzi: „Wegen dir wären wir fast entdeckt worden.“ Özzi wollte darauf antworten, schloss dann aber wieder den Mund. „Hört auf!“, brüllte Sophie die beiden an. „Wir müssen planen. Der Professor liegt hier verletzt am Boden und ihr streitet.“ In der Zwischenzeit hatte Jonas die Decke von meinem Vater gezogen. Plötzlich hörte ich ein Geräusch. Der Streit verstummte augenblicklich. Das Geräusch kam von oben.

[zum Ende](#)

Ende

„Was war das?“, fragte uns Özzi flüsternd.

Plötzlich waren Schreie zu hören. Keine Schreie von Angst oder Hilflosigkeit, wie wir sie zuvor in der Klasse gehört hatten, als wir noch keine Ahnung hatten, was noch alles Schreckliches passieren würde. Diesmal waren es Kampfschreie, wir waren uns sicher. Unsere Vermutung bestätigte sich, als wir Schläge und Schreie vernahmen und Jank, Özzis Bruder, nach uns rufen hörten.

„Was macht mein Bruder denn hier? Er hat wohl meine Nachricht abgehört!“, rief Özzi laut und erfreut aus. „Sei leise!“, zischten wir Özzi zu, obwohl das nicht mehr nötig war, da im nächsten Moment die Polizei, die von Jank angerufene Polizei den Raum stürmte, und uns alle in Sicherheit brachte.

Alle waren gerettet worden und die Gangster auf dem Weg zum Polizeipräsidium. Für mich, Özzi, Sophie, Jonas und Janina war das auf jeden Fall das aufregendste Erlebnis, das wir je erlebt hatten und das wir so schnell nicht wieder vergessen würden. Eines hatte uns dieser verrückte Tag allerdings gebracht: Wir wurden Freunde auf ewig.